

EASY RIDE ZUM

Jährlich streben tausende Besucher an den nördlichsten Punkt Europas in Nordnorwegen. Die Location selbst ist eigentlich unspektakulär, aber die Reise dahin ist interessant und sorgt für Unmengen an Eindrücken



NORDKAP

■ Text: Helene Lundgren
■ Fotos: Roger Schederin



Tour der Gegensätze. Neben schneebedeckten Bergen gibt es grüne Wälder, schluchtenartige Fjorde, kurvice Straßen und ständig wechselnde Landschaften. Wer mit einem Tourer reist, findet sicher auch noch Platz für Souvenirs aus Rentierfell

Die Strecke: 2080 Kilometer auf den wahrscheinlich besten Motorradstrecken der Welt, durch Skandinaviens arktische Wildnis – Wege mit seichten Kurven entlang der norwegischen Fjord-Landschaft und klassische, gerade Bolzpisten durch das Land der 1000 Seen. Mit Rentieren, Schnee, Hurtigruten und fünf Kilo schweren Königskrabben, all das im Schein der Mitternachtssonne auf dem Weg zum Nordkap!

Es ist elf Uhr abends. Wir werden auf dem Flugplatz von Evenes im Norden von Norwegen von Torbjörn und Rejdar von Arctic Adventure, dem nördlichsten Harley-Händler der Welt, empfangen. Rejdar vermietet Harleys und hat uns für den Trip eine E-Glide Ultra Classic mitgebracht, was die Reise sehr komfortabel macht. Schnell packen wir unter dem bleichen Schein der Mitternachtssonne alle Sachen in die Packtaschen, am Ende hat das Bike mit Passagieren gut 600 Kilo zu schleppen.

„Es ist viel besser, während der ohnehin hellen Nacht zu fahren, wenn die Straßen nicht mit deutschen Wohnmobilen vollgestopft sind. Tagsüber schläft man“, rät der Fotograf Roger Schederin.

Durch die Anreise etwas müde, fahren wir auf der E 10 nur noch bis Bjerkvik, um dort im „Viking Hotel“ einzuchecken. Hier haben alle Zimmer dicke, lichtundurchlässige Gardinen, so dass man trotz der Mitternachtssonne schlafen kann. Am nächsten Morgen treffen wir zwei schwedische Motorradfahrer aus Piteå und Luleå, die schon eine Woche lang unterwegs sind. Laine Nilsson und Kent Björk sind von Piteå nach Karesuando und Levi gefahren und haben während ihrer Reise eine Menge Schnee gesehen. „Wir sind um die 2500 Kilometer innerhalb einer Woche gefahren.“ Auch sie

bestätigen es – im Sommer sind einfach wahnsinnig viele Wohnmobile unterwegs.

Wir fahren raus auf die E6 in Richtung Nordkap und entdecken recht bald, dass sich in diesem Gebiet im Zweiten Weltkrieg einiges abgespielt hat. Außerhalb von Lapphauugen stehen Kanonen, die an den Platz erinnern sollen, an dem deutsche Truppen im Jahr 1940 auf Widerstand gestoßen sind. Die Deutschen wurden zum Rückzug gezwungen, und im Tromsøfjord wurde das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz“ von britischen Bombern versenkt.

Es geht weiter entlang der Küste in der schönen Fjord-Landschaft, wo kleine bunte Blumen am Wegrand blühen und die Luft frisch nach Algen und Meer riecht. Für die meisten Straßen gilt die Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h und die Strecke schlängelt sich mit fantastisch schönen Kurven am Fjord entlang. Die Route führt über das Grattangs-Gebirge, dem höchsten Punkt der Tour, stellenweise liegt hier noch Schnee an den Straßenrändern. Immer wieder tauchen Rentiere in der Nähe der Straße auf, ein gewichtiger Grund, besonders aufmerksam durch dieses Gebirge zu fahren. Bei Gildetun, wo ein Gletscher ins Meer gleitet, machen wir Rast, um Lachs zu essen. Die Sonne strahlt und wir genießen

Die Hochebene Kvaejongsfell bietet bei gutem Wetter eine beeindruckende Rundumsicht auf Berge und Fjorde



EASY RIDE ZUM NORDKAP

die großartige Aussicht über den Fjord und das schneebedeckte Gebirge. Nach dem Mittag geht es weiter nach Alta, wo wir außerhalb des Dorfes kurz anhalten, um getrocknetes Rentierfleisch von den ansässigen norwegischen Samen zu kaufen. Neben dem Trockenfleisch gibt es dort auch Rentierfelle und Mützen und Handschuhe aus Rentierleder.

Am nächsten Tag fahren wir raus auf die E 69, die am Smorfjord entlang zum Nordkap führt. Ab hier wird die Route, falls dies überhaupt möglich ist, noch schöner. Die Strecke schlängelt sich mit langen Kurven dicht an der Küste entlang. Das Meer dort hat eine starke blaugrüne Färbung, wenn die Sonne darauf scheint, auf den Hängen weiden Rentiere und auf großen Holzgestellen wird Stockfisch getrocknet. Roger ist den Weg zum Nordkap schon einmal gefahren und hat mir Gruselgeschichten über den alten Tunnel mit Schotter, großen Löchern in der Fahrbahn und zwei 25 Watt-Glühbirnen am Ende des Tunnels erzählt. „Das Wasser rann von der Decke und es war stockduster da drin.“ In der Zwischenzeit hat man aber eine neue Straße und einen sechs Kilometer langen Tunnel unter dem Meer gebaut. Als wir aus dem Tunnel hinausfahren, verändert sich plötzlich die Landschaft. Die Strecke verläuft bald hoch über dem Meer durch ein alpines Gelände mit Schnee und kahlen Bergen. „Das letzte Stück zum Nordkap ist recht spannend, keine Leitplanken, steiler Abgrund am Meer“, weiß Roger.

Die Sonne scheint. Wir haben unwahrscheinliches Glück mit dem Wetter, als wir am Nordkap ankommen. Dies ist der nördlichste Punkt des europäischen Festlandes, auch wenn die Klippe auf einer Insel liegt. Wir parken die Motorräder am Globus aus Bronze, der auf 304 Meter Höhe am steilen Abgrund steht. Als die obligaten Bilder am Globus gemacht sind, müssen wir uns beeilen, denn wir wollen die Hurtigruten von Honningsvåg um drei

Uhr nehmen. Zu unserem Glück ist das Fährschiff ein bisschen verspätet und wir schaffen es; wir rollen die Kräder an Bord und spannen sie mit dicken Riemen im Laderaum der MS Midnatsol fest. Hurtigruten ist eine Fährlinie und wie ein bequemer Bus auf dem Meer. Äußerst praktisch für uns Motorradfahrer, die nicht die ganze Strecke auf Achse fahren, sondern auch mal eine schöne Schiffsreise genießen wollen. Man steigt einfach in einer Stadt an Bord der Hurtigruten und in einer anderen wieder aus. Gerade an diesem Abend werden Leckerbissen des Meeres im Schiffsrestaurant serviert, und die Warteschlange zu den Königskrabben, Krebsen, Garnelen und ungewöhnlichen Fischen, die ich noch nie probiert habe, ist lang. Die dicken Beine der Königskrabben sind unser absoluter Favorit und wir lassen es uns bei Krabben und norwegischem Brantwein gut gehen. „Das hier ist gar nichts verglichen mit den frischen Königskrabben, die wir auf unserer morgigen Königskrabbensafari probieren dürfen.“, sagt Torbjörn Haugland mit Gewissheit, denn er weiß, wovon er spricht.

Das Schiff legt an kleinen entzückenden Städtchen entlang der Küste weit oben in Nordnorwegen an. Hoch oben auf Deck gibt es einen Jacuzzi, wo man liegen und den Schein der Mitternachts-sonne genießen kann. Da fällt es einem natürlich schwer, schlafen zu gehen. Am nächsten Tag legt die Hurtigruten an der Endhaltestelle Kirkenes an. Wir packen die Motorräder, wir wollen weiter zum Jarfjordbotten im östlichen Finnmark dicht an der russischen Grenze. Hier wohnen Lars Petter Oie und Guro Brandshaug, die Königskrabben- und Tauchsafaris für Touristen anbieten. In der Barents-See fühlen sich die gigantischen roten Königskrabben, die ursprünglich von Kamtschatka über die Halbinsel Kola an die norwegische Küste gekommen sind, offenbar besonders wohl. Mit einem schnellen Schlauchboot fahren wir nur ein kurzes Stück-



Einen Teil der Strecke kann man mit Hilfe der Hurtigruten-Fährschiffe zurücklegen



Wer möchte kann, sein Glück als Goldsucher auf die Probe stellen. Noch heute leben etwa 50 Finnen von der Goldwäscherei

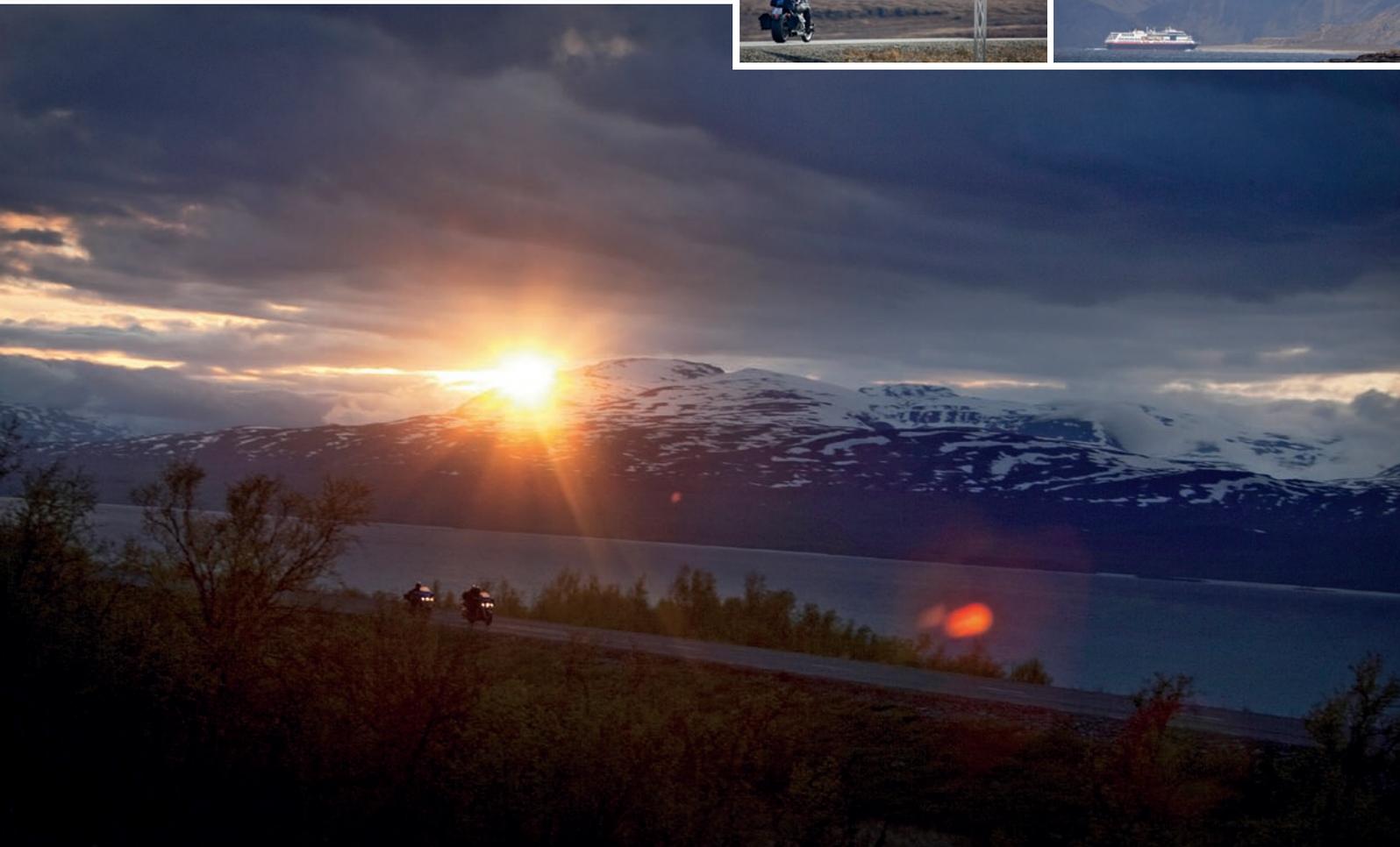


Das Volk der Samen lebt wie seine Vorfahren mit und von ihren Rentieren, ist aber moderner Technik durchaus aufgeschlossen



Beim Fangen der Krabben mit den Händen ist Vorsicht angesagt. Die Scheren können schon mal einen Finger durchtrennen





EASY RIDE ZUM NORDKAP

chen raus, um frische Königskrabben zum Mittag zu fangen. Lars Petter zieht sich den Taucheranzug an, um einige Krabben mit bloßen Händen zu fangen. „Man muss schon aufpassen, denn mit den Scheren können die Krabben durchaus Finger abknipsen, aber sie bewegen sich ja langsam und sind nicht aggressiv“, erzählt er. Nach einem kurzen Augenblick taucht er mit einer gigantischen Königskrabbe von fünf Kilogramm auf, das Tier hat eine Spannweite von gut 90 Zentimetern. „Das ist nur eine mittelgroße Krabbe. Es gibt welche, die zwei Meter Spannweite haben und 15 Kilo wiegen,“ weiß Lars Petter.

Auf dem Rückweg fahren wir an der russischen Grenzstation vorbei und sehen das Schild, dass in Richtung Murmansk zeigt, aber wir fahren weiter Richtung Finnland. Von Neiden her kommen wir auf die bekannte Motorradroute E 75, die über Enare Träsk bis Saariselkä führt, mit herrlich kurvigen Straßen durch das Land der tausend Seen. „Ich vermisse den klassischen Schotter, leider wurde inzwischen alles asphaltiert“, bemerkt Roger fast ein bisschen wehmütig. Viele Finnen kommen im Winter nach Saariselkä, um Ski, Skooter oder Hundegespann zu fahren, aber im Sommer ist es dort recht ruhig. Wir erfahren, dass das Gebiet Finnlands ergiebiger Platz ist, um Gold zu finden. Das müssen wir natürlich in Tankavaara, wo wir rasten, ausprobieren. Nach nur zehn Minuten findet unser Guide Pertti tatsächlich ein bisschen glitzerndes Gold in seiner Pfanne. Da kann man verstehen, dass die alten Goldwäscher vom Goldfieber gepackt wurden, sobald sie auf Spuren des Edelmetalls stießen. „Noch heute gibt es um die 50 Finnen, die vom Goldwaschen leben“, lässt Pertti Sukuvnara uns wissen.

Was dann folgt, sind die klassischen finnischen geraden Rennstrecken durch riesige Wälder in Richtung schwedische Grenze

über Pajala und Vittangi nach Jukkasjärvi. Es fängt an zu regnen und ein Rentier nach dem anderen taucht auf. Glücklicherweise sind viele dieser Tiere weiß, was es erleichtert, sie zu sehen, aber man muss trotzdem höllisch aufpassen. Die Fahrt durch die schwedischen Nadelwälder ist kühl und monoton.

Es ist fast Mitternacht, als wir in Richtung Landesgrenze abfahren. Ein Stückchen außerhalb von Kiruna fahren wir durch ein Tal und uns ist, als ob die Welt in dieser magischen Juninacht plötzlich stehen bleibt. Ein warmes gelbes Licht lässt die sich schlängelnde feuchte Straße im Schein der Mitternachtssonne glänzen, der Torneträsk braust auf der einen Seite und um uns herum sind all diese schneebedeckten Gipfel. Obwohl wir schon seit dem frühen Morgen unterwegs sind und gut 700 Kilometer gefahren sind, ist die Müdigkeit wie weggeblasen. Wieder einmal erleben wir einen dieser Augenblicke, die uns für immer in der Erinnerung bleiben werden.

Mitten in der Nacht erreichen wir endlich die Landesgrenze nach Norwegen, wo man bis Mittsommer Ski fahren kann. Wir hatten uns schon auf das Ski fahren im Schein der Mitternachtssonne gefreut, aber die Skilifte waren heute geschlossen. Wir übernachteten im Hotel „Meteorologen“, ein Gute-Nacht-Whisky hilft uns, „herunterzukommen“, um schlafen zu können. Am nächsten Tag überqueren wir die Grenze nach Norwegen und haben einen fantastischen Blick über den großartigen Ofotfjord, als wir langsam die sich schlängelnde Straße zum Flugplatz von Evenes herabfahren. Wir bleiben noch einmal stehen, um zu tanken. Als ich beim Verabschieden schwärme, dass ich Norwegen, für mich eines der schönsten Länder der Welt, vermissen werde, sieht unser Reiseführer Torbjörn außerordentlich zufrieden aus. ■